

rung. Die Mehrheit hingegen schätzt Transparenz, scheinbare Fairness und Sicherheit durch Vorschriften.

Spezialfall KMU

Im Besonderen verweist der Gewerbeverband zunehmend energisch auf die Notwendigkeit des Bremsens im reizvollen Erfindungswettbewerb neuer Vorschriften. Tatsächlich sind KMU speziell betroffen: Apotheken, Drogerien, Arztpraxen, Privatspitäler, Pflegeheime, Zulieferer und Inhaber von Pharma-Unternehmen usw. Denn Regulierungen verursachen in kleineren Unternehmen verhältnismässig überdurchschnittlich viel Kontroll- und Schreivarbeit. Oft sinnlosen Aufwand, der die Konkurrenzfähigkeit ebenso beträchtlich wie unnötig einschränkt. Die Verwaltungsbürokratie abzubauen und die Kontrollintervalle jeder Art zu verlängern, wird deshalb für KMU immer dringender.

One in, two out

Einige Staaten wenden Regulierungsbremsen an. Wenn beispielsweise in Deutschland eine neue Regulierung geschaffen wird, müssen deren finanziellen Folgen an anderer Stelle neutralisiert werden. Dasselbe ist in England der Fall und man erzielt damit laut NZZ eine jährliche Einsparnis von CHF 3 Mia. Nationalrätin Magdalena Martullo schlägt sogar «one in, two out» vor: Die Folgekosten von neuen Regulierungen sollen anderswo doppelt eingespart werden. Wenigstens für zehn Jahre. Nach denen wäre man dann wieder auf dem Regulierungsstand von 2007. Ein unbedingt verlockender Vorschlag, denn damit käme eine massive Deregulierung ins Rollen.

Deregulierung tut not

Angesichts einer Fülle von negativen Faktoren wie etwa Hochpreisniveau, Frankenüberbewertung oder vorausseilende Gehorsamkeit braucht die Schweiz unbedingt Standortverbesserungen. Am effizientesten mittels einer Deregulierung. Ansatzweise scheint eine solche im Parlament aufgegleist zu sein. Beide Räte wollen die Abschätzung der Regulierungsfolgen griffiger gestalten, indem sie die politischen Hürden für Regulierungen zu erhöhen beabsichtigen. Ob die Politik in der Lage sein wird, entsprechende Massnahmen zu ergreifen, sei dahingestellt. Denn in die Speichen der hochtourig laufenden Maschinerie der Erlasse einzugreifen, erfordert Mut, Geschick und einen langen Atem. Die Verwaltung und das Seco werden sich zu wehren wissen.

Nur eine Seite der Medaille

Es ist verlockend, die enormen negativen Folgen der Überregulierung abzubauen. Allerdings stellt sich die Frage, wo denn Überregulierung anfängt? Um diese Frage korrekt beantworten zu können, müsste parallel zur Folgekostenberechnung immer wieder auch eine Folgenutzenberechnung erstellt werden: Wo liegen die Mehr-, wo die Minderwerte von welchen Vorschriften? Nur dann könnte man wirklich korrekt feststellen, wann und wo die positive Regulierung in eine schädliche Überregulierung kippt. Sisyphos lässt grüssen. //

Schreiben Sie uns: hans.wirz@sanatrend.ch

Regulierung hat ihren Wert. Ausser, wenn man vor lauter Wald die Bäume nicht mehr sieht ...

KOLUMNE

TRENDBAROMETER



SCHWANGERE MÄRKTE

Die Familiengründung ist nicht mehr selbstverständlich: In katholischen Ländern wie Italien, Spanien oder Polen ist die Geburtenrate auf einen neuen Rekordtiefstand gesunken. Als wichtigste Gründe gegen Kinder nennen die Menschen hohe Kosten und das Aufgeben der persönlichen Freiheit. Das hat eine aktuelle Untersuchung im Auftrag der Stiftung für Zukunftsfragen ergeben.

Umgekehrt gilt: Wer sich einmal entscheiden hat, verfolgt das Projekt Kind so ernsthaft wie keine Generation zuvor. Das zeigt sich etwa an der Vielzahl neuer Apps, die zu diesem Thema fast schon im Monatsrhythmus neu auf den Markt kommen. Diese helfen den werdenden Müttern dabei, immer mit einem Ohr bei ihrem Kind zu sein («Hearing your Baby's Heartbeat»), Kontakte zu anderen Schwangeren aufzubauen («Totally Pregnant») oder den Barcode eines Medikaments zu scannen, um zu erfahren, ob es in Schwangerschaft und Stillzeit eingenommen werden darf («MommyMeds»). Aus den USA kommen zudem mit «Lia» der erste umweltverträgliche Schwangerschaftstest, der nach dem Gebrauch einfach die Toilette heruntergespült werden kann; sowie mit «Startwithlucy» ein neues Online-Portal, das geeignet scheint, um den gesamten Markt der medizinischen Schwangerschafts- und Geburtsbegleitung auf den Kopf zu stellen. Denn «Lucy» schickt sich an, nichts weniger als ein komplettes «Supportive Care Ecosystem» für junge Familien aufzubauen. Vom Arzt über die Hebamme bis hin zum Drogerie-Fachhandel oder der Babysitterin: Alles findet sich übersichtlich in diesem neuen Online-Angebot. Ein Vorbild für neue Geschäftsmodelle in der Offizin auch bei uns?

Herzlich,
Ihre Corinna Mühlhausen

Bild: © grafner, de.123rf.com